

Predigt über den Wochenspruch von Invokavit | Johannes 3,8b

(von Pfarrer Thomas Miertschischk – gehalten am 18. Februar 2018)

Dazu ist erschienen der Sohn Gottes, dass er die Werke des Teufels zerstöre. (1 Johannes 3,8b)

Liebe Gemeinde!

Wussten Sie, dass es im Fränkischen oder jedenfalls im Süddeutschen Raum einen Satz gibt, in dem alle drei Artikel, also „*der, die, das*“ unmittelbar hintereinander vorkommen?

Bestimmt kennen einige von Ihnen diesen Satz: (...)

„Das die der Teufel hol!“

„Dass di der Deufel hol!“ – Mal abgesehen von sprachlichen Fragen: ‚Holt‘ der Teufel Menschen? Ist das eines der Werke des Teufels?

Diese Frage mag vielen von Ihnen absurd vorkommen im 21sten Jahrhundert. Andererseits: In den letzten Monaten und Jahren wurde ich immer mal wieder gefragt: *Sagen Sie mal, Herr Pfarrer, gibt es den Teufel eigentlich?* Besonders Schülerinnen und Schüler, Kinder und Jugendliche fragen das gerne einmal; oder sie fragen: *Gibt es die Hölle wirklich?*

Diese manche von uns mittelalterlich anmutenden Fragen scheinen uns Menschen also auch im 21sten Jahrhundert noch zu beschäftigen. Und wenn unser Außenminister bei der Münchner Sicherheitskonferenz von einer „Welt am Abgrund“ spricht, hat dann dieser Abgrund nicht auch etwas vom Abgrund der Hölle? Und stellen wir uns angesichts all dessen, was schief zu laufen scheint in unserer Welt, nicht manchmal die Frage, ob es da nicht etwas, jemanden, irgendeine dunkle Macht gibt, die dahintersteckt, hinter all diesem „Teufelswerk“?

Es gibt ja genügend Leute, die das alles angeblich ganz genau wissen, die genau erklären können, wer da wie und warum im Hintergrund die Fäden zieht, sich gegen einen Großteil der Menschheit verschworen hat. Oder wir erfahren in Kinofilmen die eigentliche Wahrheit über das Unheil der Welt. (oder von Menschen wie Erdogan, Putin, Trump ...)

Gegen all dies klingt der Spruch für den heutigen Sonntag vergleichsweise nüchtern und abgeklärt:

**Dazu ist erschienen der Sohn Gottes,
dass er die Werke des Teufels zerstöre. (1 Johannes 3,8b)**

Bleiben auch wir so nüchtern wie dieser Spruch und fragen uns ganz ohne Hysterie und den Glauben an irgendwelche Verschwörungen: *Was soll das denn sein: ‚Werke des Teufels‘? – Und: Wie zerstört Jesus diese Werke?*

„Dass di der Teufel hol!“ – Nochmal die Frage: Ist das eines der Werke des Teufels, Menschen zu ‚holen‘ in sein Reich?

Wir stellen uns den Teufel oft als den vor, der über das Höllenfeuer herrscht und die bösen Menschen nach ihrem Tod dort ewig quält. – Schauen wir allerdings in die Bibel, dann steht dort nichts davon. Im Gegenteil: Der Teufel, der Satan oder wie er sonst noch genannt wird, kommt am Ende der Zeit selbst in den „feurigen Pfuhl“, wie es im letzten Buch der Bibel heißt.

Der Teufel ist also keineswegs der Herrscher über so etwas wie eine Hölle, sondern er ist, wie er in der Bibel auch genannt wird, gerade der „Fürst dieser Welt“, also unserer jetzigen Welt.

Und was sind seine Werke in dieser Welt?

Das sagt uns schon die ursprüngliche Bedeutung des Wortes „Teufel“. Es kommt nämlich vom griechischen „diabolos“, was soviel bedeutet wie: *Derjenige, der durcheinanderwirft, der die Menschen durcheinanderbringt und Zwietracht stiftet zwischen Mensch und Mensch, zwischen Mensch und Gott.*

Mit einer Hölle im Jenseits, falls es sie denn gibt (aber das wäre eine andere Frage), hat der Teufel also nichts zu tun. Eher hat er etwas damit zu tun, dass wir Menschen uns hier in dieser Welt durch Zwietracht und Neid zur Hölle werden: gegenseitig und oft genug sogar für uns selbst.

Wie vollbringt der Teufel dieses teuflische Werk? – Indem er die Menschen „durcheinanderbringt“, indem er ihre Maßstäbe für richtig und falsch, für gut und böse, indem er ihre Einschätzung der Mitmenschen und auch Gottes verwirrt und ins Schlechte verdreht.

Klingt seltsam?

Das tut es nur dann, wenn wir uns den Teufel tatsächlich als Person oder Geist oder gefallenen Engel vorstellen, der sich bestimmte Menschen vorknöpft und sie verwirrt oder sie dazu anstiftet, andere zu verwirren.

Wenn wir „ihn“ uns aber als eine Macht vorstellen, die unser Leben und vor allem unser Zusammenleben negativ beeinflusst, dann ist diese Vorstellung gar nicht mehr so abwegig – auch für uns im 21sten Jahrhundert nicht.

Beispiel gefällig?

Wir alle haben Familie: haben selbst eine gegründet oder kommen zumindest aus einer. – Da könnte jetzt jemand sagen: Also wo ich herkomme, das ist überhaupt keine richtige Familie gewesen. Im Grunde bin ich ohne Familie aufgewachsen oder habe jedenfalls keine mehr.

Damit sind wir auch schon genau beim Thema: Warum gibt es in Familien so viel Streit, Zwietracht, Neid; werden sich gegenseitig Verletzungen zugefügt, um das Erbe gestritten, und so weiter und so fort? Müsste nicht gerade in der Familie die gegenseitig Liebe und Fürsorge im Vordergrund stehen?

Das tut sie auch in der Regel. Kaum jemand sorgt so für andere wie Eltern für ihre Kinder. Aber in diese Fürsorge mischen sich auch Zweifel und Ärger: *Mache ich auch alles richtig? Gebe ich nicht zu viel Liebe und zeige zu wenig die Grenzen auf? Oder umgekehrt: Liebe ich mein Kind zu wenig? Mag mein Kind meinen Partner, meine Partnerin mehr als mich? Und warum? Mein Kind nimmt mir, nimmt uns so viel Zeit, kostet so viel Nerven, ich weiß nicht, ob ich das packe! ...*

Fragen über Fragen. Sie können die Liebe und Fürsorge zwischen Eltern und Kindern leicht untergraben und aushöhlen oder anders gesagt: Da gibt es Kräfte und Mächte in uns, um uns, die es schaffen, uns durcheinanderzubringen und Zwietracht zu säen.

Und was passiert erst, wenn Geschwisterkinder da sind. Sie können wunderbar miteinander spielen, auch aufeinander aufpassen. Aber andererseits: Sie sind oft genug auch unglaublich eifersüchtig aufeinander, neidisch, gönnen dem Bruder, der Schwester nichts: *Hat die Mama meine Schwester lieber als mich? Wer bekommt das schönere Weihnachtsgeschenk? Warum unternimmt Papa mit meinem Bruder so viel und nicht mit mir? Manchmal wünsche ich mir, ich wäre alleine mit Mama und Papa!*

Dabei bekommen die Kinder doch so viel Liebe und Fürsorge geschenkt. Kommt es da auf die genaue Verteilung an? – Eigentlich nicht, möchte man meinen. Aber es gibt eben Kräfte und Mächte in uns, um uns, die schaffen es, unsere Erwartungen ans Leben, an die Liebe ins Unermessliche zu schrauben, unsere Maßstäbe zu verwirren, ja die uns sogar dazu bringen, den Mitmenschen böse Motive für sein Tun und seine Worte zu unterstellen: *Das macht der doch mit Absicht, oder? • Die führt bestimmt etwas im Schilde und tut nur so lieb und gut!*

Und Recht haben wollen wir: Recht haben, Recht bekommen, Recht einfordern. Da wird dann aber auch alles genau aufgerechnet – koste es, was es wolle, und sei es sogar das schöne, fürsorgliche gemeinsame Leben.

Ja, was reitet uns denn da!?

Der Teufel etwa?

Zumindest bestimmt uns so etwas wie eine Macht, die unseren Blick auf das Leben, auf die Liebe, auf die Mitmenschen und Mitgeschöpfe durcheinander bringt und so Zwietracht in die Welt sät; eine Macht, von der wir gar nicht genau sagen können, ob sie von außen kommt oder schon immer in uns drin ist.

In der berühmten Geschichte von Adam und Eva und der leckeren verbotenen Frucht wird diese Macht als Schlange dargestellt. Aber auch die Schlange stellt ja nur Fragen, sät nur Zweifel an Gottes Güte, die schon in Adam und Eva drin sind.

Es ist eigentlich egal, ob es „den Teufel“ tatsächlich gibt oder wer er genau ist. Die „Werke des Teufels“ sind auf jeden Fall da und haben Macht in unserem Leben, in dieser Welt. Wie die Worte der Schlange im Garten Eden haben sie aber nur deshalb Macht, weil wir sie ihnen geben. Wir lassen es zu, dass der Zweifel sich

ausbreitet in unseren Herzen und sie eng macht – statt weit und voller Liebe und Fürsorge zu bleiben. Wir sind nur allzu leicht dazu bereit, unseren Mitmenschen und sogar Gott böse Absichten zu unterstellen. Kain zum Beispiel erschlägt seinen Bruder Abel, weil er glaubt, dass Gott ihn weniger mag als Abel, weil er Gott (und Abel) böse Absichten unterstellt.

Nicht zuletzt sind wir sehr leicht dazu zu bringen, die Wahrheit für Lüge zu halten und die Lüge für Wahrheit, ja sogar Gottes Wahrhaftigkeit in Zweifel zu ziehen. Und was die Verdrehung von Wahrheit anrichten kann, das können wir in Zeiten von sogenannten „fake news“ besonders leicht beobachten.

Gibt es also den Teufel? – So, wie Menschen sich ihn klassisch vorgestellt haben, sicher nicht. Aber wir lassen uns und unser Zusammenleben in der Welt durchaus von Mächten und Kräften mitbestimmen, die uns von Gott und von unseren Mitmenschen entfernen, die unser Verhältnis zu unseren Mitgeschöpfen und zu Gott „durcheinanderbringen“, Zwietracht, Neid und Zweifel säen und so die Liebe und Fürsorge füreinander untergraben. Dazu braucht es keinen Teufel als Person oder irgendeine große Verschwörung von mächtigen Leuten.

Es gäbe dazu noch viel zu sagen. Denn der Ursprung und die Wirksamkeit dessen, was wir „Böse“ nennen ist ein schwieriges und zugleich überaus wichtiges Thema. Aber dazu reicht die Zeit einer Predigt nicht aus. Das wäre eher etwas für ein Seminar oder eine Diskussionsrunde.

Schauen wir zum Schluss lieber noch kurz darauf, wie denn Jesus die sogenannten „Werke des Teufels“ zerstört? – Im Grunde einfach nur dadurch, dass er der Macht der Liebe und der Gegenwart Gottes vertraut. Er lässt sich nicht verführen von der Macht des Zweifels, der Lüge, des Neides. Er unterstellt niemandem böse Absichten, sogar denen nicht, die ihn foltern und ans Kreuz bringen. Er vertraut der Macht der Liebe, selbst als ihn dieses Vertrauen das Leben kostet. Er will Liebe üben statt um jeden Preis Recht zu behalten und Macht über andere zu gewinnen.

Und er schafft dadurch in dieser Welt neuen Raum für die Liebe. Er macht die Welt und die Herzen der Menschen weit für Gottes Gegenwart, wo wir sie eng machen und verschließen. So weit ist sein Herz, ist Gottes Herz, dass es all unsere engen Grenzen, die wir im Herzen tragen, überwindet und aufbricht.

**Dazu ist erschienen der Sohn Gottes,
dass er die Werke des Teufels zerstöre. (1 Johannes 3,8b)**

Amen.

Predigtlied

o83: „Meine engen Grenzen“ [ALLE 3 STROPHEN]